

betrachtung K.s. (343–379) auf eine moderne Anthropologie hin, die das Verlangen und den Willen als dynamische Vermögen des Menschen hoch veranschlagt und ein nach außen hin gewendetes Subjekt vor Augen hat, das auf die Welt hin gerichtet ist, auf der Suche nach einer Selbstverwirklichung, die ihre Sozialisierung in der Kirche und ihre Hingabe auf ein Ziel hin voraussetzen. In dieser Anthropologie hat die Aszese nur einen „begrenzten und funktionalen“ (365) Ort, zugunsten einer Kreuzesnachfolge, die sich innerhalb der Haltung, unter das Kreuz aufgenommen zu werden, als Dienst kundtut. Das übertriebene Gewicht, das Ignatius der Bußpraxis zugesteht, und sein statisches und hierarchisches kirchliches Modell stellen demgegenüber einen dunklen Punkt dar. In seinen Schlußbetrachtungen (380–424) betont K. ausdrücklich, daß die Vorliebe für das Kreuz, die charakteristisch ist für die erste Woche der *Geistlichen Übungen*, keinen „direkten ‚soteriologischen‘ Sinn“ hat (382). Das Entscheidende ist, unter das Kreuz aufgenommen zu werden in den Dienst und im Hinblick auf die größere Ehre Gottes. Das Leiden, zu dem der Exerzitant hingeführt wird, ist nicht solipsistisch, sondern ist wie beim Gekreuzigten für die Sünden der anderen, nicht der eigenen (vgl. 391). Was es hier an Verdienst geben mag, ist an die Gnade und deren Fähigkeit gebunden, schon in der Geschichte Heilstaten hervorzubringen, die jedenfalls auf die anderen überfließen. Stellvertreten bedeutet fähig machen, nicht den anderen ersetzen. Christus gewinnt für die Menschen die Sohnschaft durch einen Akt zurück, der zunächst notwendig stellvertretend ist, weil die Sünde es dem Menschen nicht erlaubte diese Sohnschaft wiederherzustellen; aber er befähigte ihn schließlich, auch selber das Kreuz für die anderen auf sich zu nehmen. – Aus mehreren Gründen ist K.s Arbeit zu empfehlen. Zunächst der Form wegen. Da ist der weite Fächer der ignatianischen Quellen, die berücksichtigt werden, und die Bemühung des Autors seine jeweilige Hermeneutik zu rechtfertigen. Dazu kommt, daß das Thema der Kreuzesnachfolge sich nicht nur auf ein, sondern auf verschiedene Zentren der ignatianischen Spiritualität bezieht. Obwohl K. sich besonders auf die theologische Anthropologie konzentriert, hat er keine Scheu, aus dem ignatianischen *Diskurs* über die Kreuzesnachfolge dogmatische Extrapolationen vorzunehmen, die sich für andere Gebiete, einschließlich der Ekklesiologie, ergeben. Selbstverständlich hat die Arbeit auch ihren inhaltlichen Wert. U. E. ist der wichtigste der, daß der Autor dazu anhält, die ignatianische Askese – und deswegen alle Askese – in soteriologischer Richtung neu zu konzipieren, und er tut es, indem er den Prozeßcharakter unterstreicht, in dem sich im Exerzitanten die Bereitschaft zu einer *Pro-Existentia*, die gekreuzigt ist, ausbildet. Die Frage, die trotzdem bleibt, ist, ob K. auf diese Weise nicht zu sehr den Wert der Askese preisgibt. In diesem Sinne wäre vielleicht eine größere Aufmerksamkeit für den Begriff der *Konkupiszenz* und die Behandlung der Sinne, von denen Ignatius spricht, wünschenswert gewesen; hier hätte der Autor interessante Elemente finden können, die der asketischen Dimension einen besonderen Rang in der Anthropologie der Nachfolge einräumen.

F. J. RUIZ PÉREZ S. J.

GIOIA, MARIO, *Breve compendio di perfezione cristiana*. Un testo di Achille Gagliardi S. J. Saggio introduttivo ed edizione critica (Aloisiana 28). Roma-Brescia: Gregorian University Press/Morcelliana 1996. 354 S.

Im Jahre 1583 kam P. Achille Gagliardi (1538–1607), bisher Professor in Rom und Padua, als Oberer der Jesuitenniederlassung nach Mailand. Dort war er u. a. Seelenführer der Mystikerin Isabella Berinzaga (1551–1626). Gagliardi gab ihr vom 1. Mai bis Mitte September 1584 die „Exerzitien im Alltag“, wegen ihrer Krankheit in ihrer Wohnung. Berinzaga schrieb die geistlichen Erfahrungen, die sie dabei machte, unter Mitwirkung von Gagliardi in einem Text nieder, den M. Gioia schon 1994 ediert hat unter dem Titel: *Per via di annichilazione*. Un inedito testo mistico del 500. Roma-Brescia (Gregorian University Press/Morcelliana). Auf der Grundlage dieses mystischen Textes verfaßte Gagliardi dann eine systematische theologische Reflexion über das geistliche Leben. Er wollte den geistlichen Weg der Berinzaga für alle eröffnen, die zur Vollkommenheit strebten. So entstand das „Breve compendio di perfezione cristiana“. Aber bald erhoben sich Verdächtigungen wegen der Beziehungen zwischen Berinzaga und Gagliardi sowie Zweifel an deren Orthodoxie. Die Lage wurde dadurch verkompliziert, daß Gagliardi

zu den sog. „Riformatori“ gehörte, einer Gruppe innerhalb der Gesellschaft Jesu, die gegen den zentralistischen Regierungsstil des Ordensgenerals Acquaviva gewisse Änderungen in der Verfassung des Jesuitenordens verlangte. In der Frömmigkeit sollte eine größere Innerlichkeit angestrebt werden, wofür Berinzaga die Argumente lieferte. Die „Reformer“ fanden die Unterstützung des Jesuitenkardinals Francisco de Toledo und des spanischen Königs Philipps II., und auch Papst Clemens VIII. war ihnen geneigt. Das alles veranlaßte die Obern zu Vorsichtsmaßnahmen. Gagliardi mußte 1594 Mailand verlassen. Sein Buch wurde verschiedenen Zensuren unterworfen. Aber es erschien noch zu seinen Lebzeiten in französischer Übersetzung und posthum in verbesserter Form auch in Italienisch (Brescia 1611). Weitere Editionen folgten. So spielte das *Compendio* eine Rolle im Zusammenhang mit dem Quietismus des 17. Jahrhunderts. 1703 kam es auf den Index (bis 1899); in der Folge der Verurteilung des Miguel de Molinos erlitten auch manche Vorläufer wegen quietistischer Tendenzen dasselbe Schicksal. In unserem Jahrhundert war das *Breve compendio* Gegenstand der Forschung in den 30er Jahren (H. Bremond, M. Viller, J. Dagens) und nach dem 2. Weltkrieg (P. Pirri). – M. Gioia hat nach der Herausgabe der Aufzeichnungen der Berinzaga nun auch in dem vorliegenden Band das *Breve compendio* Gagliardis auf der Grundlage der Manuskripte, von denen eines erst kürzlich im Archiv der G. J. in Rom gefunden wurde, kritisch ediert. Die ausführliche Einleitung zeigt u. a. das schwierige Verhältnis der Berinzaga zur G. J., die Geschichte der verschiedenen Zensuren zu dem Werk von Gagliardi, die Verdächtigungen, die das *Breve compendio* hervorrief. Gioia ist in seinem Urteil über Berinzaga und Gagliardi deutlich positiver als P. Pirri. Dabei muß man zugeben, daß der Text von Gagliardi nicht immer sehr klar ist. An manchen Stellen ist eine quietistische Interpretation möglich, etwa im Zusammenhang mit Ausdrücken wie *annichilazione*, *oblazione*, *dono*, *dedizione*, *holocausto*, *spropriazione*, *sottrazione*, *conformità*, *uniformità*, *deiformità*. Durch die Edition und ihre Einleitung ist etwas mehr Licht in ein schwieriges Kapitel der Frömmigkeitsgeschichte gekommen.

G. SWITEK S. J.